Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 38

Artikel: Die Jerusalemer Trinksprüche
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-433972

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nos amis Russes.

Den Kamm geschwollen prächtig
Vom freiheitlichen Wahn,
Stolziert einst übermächtig
Einher der gall'sche Hahn.
Er krähte schrill und schriller,
Ein lautes Kikriki,
Den wohlbekannten Triller:
„**Contre** nous la tyrannie:"

In allen Zonen stürzt' er,
Fraß Regenwürmer viel,
Und alle Reiche stürzt' er,
Die Freiheit war sein Ziel.
Die Freiheit, frei zu schalten
In and'rer Herren Land,
Und so sie zu gestalten,
Wie er für gut es fand.

Zwar hat man ihn geschoren,
Den armen gallischen Hahn,
Doch noch nicht abgeschworen
Hat er den Größenwahn.
Man hört wie sonst noch häufig
Sein lautes Kikriki;
Er kräht jetzt ganz geläufig:
„**Avec** nous la tyrannie!"

Die Jerusalemer Trinksprüche.

Bekanntlich will Kaiser Wilhelm II. im nächsten Jahre Jerusalem besuchen. Man hat sich die Köpfe darüber zerbrochen, weshalb. Nun, wir haben es herausgekriegt: Im nächsten Jahre soll in Jerusalem das jüdische Königreich errichtet werden. Natürlich will der deutsche Kaiser der erste sein, der hinreist, um den ersten jüdischen König zu begrüßen und mit ihm Trinksprüche zu wechseln. Diese Trinksprüche sind jetzt bereits im Wortlaut festgestellt, und es freut uns, sie hier veröffentlichen zu können. Der Trinkspruch des Kaisers wird lauten:

„Ew. Majestät, Amschel I. von Palästina, haben mich in Ihrem Lande zu empfangen geruht. Tausend Jahr' sollen Sie regieren und gesund sein. Ich, der Kaiser von Gottes Gnaden, begrüße Sie, den König von Gnaden des Gottes Ihrer Väter Abraham, Isaak und Jakob. Ich bin gewissermaßen verwandt mit Ihnen, denn ich reise soviel herum, daß man mich den „ewigen Juden" nennt. Hoch, hoch, hoch hurrah Amschel I."

Darauf wird der König von Jerusalem erwidern:

„Ew. Majestät danke ich für die liebreichen koscheren Worte, die Sie mir gewidmet haben. Wenn Sie ein kleines oder großes Geschäft zu machen haben, kommen Sie zu uns. Bei Ihnen wird Sie ja niemand abhalten. Hoch, hoch, hoch, Kaiser Wilhm II."

Darauf wird die Musik einige „getragene Sachen" spielen, und die Beratung über den Handelsvertrag zwischen Deutschland und Palästina wird stattfinden.

Allianzliches.

Seine Offiziere ließ der Kaiser fragen:
„Haben die Franzosen würdig sich betragen?"
„Prächtig!" ward zur Antwort „über alles Hoffen,
„Haben brüderlich und russisch sich besoffen!"
Und der Kaiser freudig, fast mit feuchten Augen,
Sprach: „Gehört zur Allianz und kann uns taugen!"
Und empfahl dem Präsidenten, diese Braven
Wegen Unfug und Verspätung nicht zu strafen.

A: „Holland und Belgien wollen ja auch einen Allianzvertrag schließen."

B: „Ach, der belgische König und die holländische Königin wollen nur ein paar Gläser hinter die Binde gießen und suchen einen Vorwand."

A: „Weshalb?"

B: „Nun, Allianzen werden doch heutzutage nur durch Trinksprüche geschlossen."

Das Wahre über Mascagni.

Soeben geht uns die Sensationsnachricht zu, daß dem Komponisten Mascagni durch den Kopf schoß eine neue musikalische Idee. Er stürzte sofort an's Klavier und geriet zunächst in ein wildes Phantasiren. Erst der Ruf seiner Gattin zum Essen dem Spiel ein Ende machte.

Fahrrad und Theologie.

Wie kommt's, daß ein Bischof mit ernstem Tadeln
Seinen Geistlichen allen verbot des Radeln?
Ein Pfarrer sollte sich doch bestreben,
Möglichst wenig an der Erde zu kleben,
Und wenn er auch oft in allen Lüften schwitzt,
Ist's nötig, daß er bei den Seinen sitzt.
Er muß dem Teufel ein Ohr ablaufen
Mit Predigen, Segnen und mit Taufen.
Warum denn das Velo ihm versagen,
Das ihn so schnelle zum Dienst kann tragen?
Herr Bischof, bereue, was Du gethan,
Und fange auch selber zu radeln an!

Der Streber: „Was soll ich nur anfangen, damit die Leute mich nicht stets für dumm halten! Mein Pech ist: Sag' ich was Gescheidtes, mach' ich ein dummes Gesicht, und mach ich ein geistreiches Gesicht, sag' ich 'was Dummes."

Vererbtes Verbrechertum.

„Ach, laßt ihn doch laufen, den Attentäter, den armen unglücklichen Hochverräter, er ist ganz unschuldig für sein Verbrechen; sie sind nur die Folge ererbter Gebrechen; er ist halt einmal zum Verbrecher geboren, man sieht's ihm am Kopf an und an Ohren; Anlage ist es, ererbt von den Eltern, unabwendbar liegt's in des Hirnes Behältern; er kann es nicht ändern, es liegt ihm im Blute, es schiebt ihn ein Dämon in wildem Mute; ein taumelnder Wahn treibt ihn zum Verbrechen, er kann ihn nicht bändigen und ihn nicht brechen; ein schrecklicher Drang ganz unbezähmbar, eine rasende Wut ganz unbenehmbar, treibt unwiderstehlich ihn zum Morden, wie den Indianer zu seinen Horden. Ach, habet doch Mitleid mit dem Armen; er muß ja so handeln, o habet Erbarmen! S'ist sein Verhängnis, s'ist Fatalismus, man nennt es im Straftrecht Determinismus!"

So sprach bedeutsam der Physiologe, antwortet ihm schnell der Psychologe:

„„Weisheit, du sprichst just wie eine Taube, den Schluß nur zu sagen, bitt' schön, erlaube: Nicht leugn' ich ererbte Anlag' von den Eltern, ererbte Belastung von Hirnesbehältern, die den einen Anarchisten läßt werden, und den bloß gewöhnlichen Mörder auf Erden; sie treibt nach unabweisbaren Gesetzen, Mitmenschen zu töten und zu verletzen, doch ist auch den so am Leben bedrohten, von mitleidlosen Eltern, verrohten, durch Vererbung der heftige Trieb mitgegeben, nach Kräften zu wehren sich für ihr Leben, und solch' Unglücksel'ge, die morden und töten, in ihrer „Täubi" auch wieder zu töten; s'ist erblicher Wahn, man muß es gestehen, doch scheint er leider noch lang zu bestehen.""

Drauf sagt das Völklein etwas verschmitzt, dieweil es vor Aerger Aerger faustet und schwitzt:

„Drum sprecht ihr jeden Mörder auch frei, wie schwer und wie groß das Verbrechen noch sei. — Er habe in wilder Manie gehandelt und sei, ein Verrückter, herumgewandelt. Und mit allen gibt es denselben Ring, das Schelmen und Morden sei Vererbungszug; am Ende, daß es der Teufel hol', komme es auch vom Alkohol. Nun muß man das kehren und muß das wenden, und Uebrigen auch ein Urteil senden. Denn Jeglicher ist, wie er leibt, lebt und hastet, am Ende ebenfalls erblich belastet; er thut, was er thut, aus dunkelm Trieb, gerad wie ein Spitzbub und wie ein Dieb. So gehts beim Richter, bei Professoren, die Menschen alle sind gründlich verloren; und so ist der Beweis nun richtig geglückt, die ganze Menschheit sei gänzlich verrückt und die allein noch Geistfrische haben, die mehr oder weniger zu erben haben!"

Hunderttausend Franken fließen für die Armen,
Daß auch sie heim hohen Friedensfest erwarmen!
Löblich! — aber die so laut von Frieden sprechen,
Werden wohl in stiller Nacht den Frieden brechen.
Könnten dann die hunderttausend Franken brauchen,
Wo die Krüppel jammern und Ruinen rauchen!

„Ich komm dir was!" sagte hocherfreut Kaiser Wilhelm zum bayrischen Prinzregenten und machte in 3 Zügen die Nagelprobe!

„Prosit Bruderherz" versetzte Luitpold und ließ sich auch nicht lumpen, denn auf das Wohl ganzer Völkerschaften zu trinken, erfordert den obligaten bayrischen Schluck, der nach der fama dem preußischen in nichts nachstehen soll! Noblesse oblige! —

Die großen Züge des jungen Hohenzollern haben uns von Anfang immer eine gewisse Bewundrrung eingeflößt! . . . .

Aus Thessalien.

Elelelen! Allala! Allala! Eleleu!
War althellenisches Feldgeschrei.
Mit solcherlei Klängen ist's heute vorbei;
Man ruft: Hausse! Baisse! Profit und Anweih!

Man sagt, die Sozialdemokraten wollen durchaus den preußischen Landtag erobern.

Pah, so unbescheiden sind sie doch nicht. Sie sind schon zufrieden, wenn sie die eine Hälfte, nämlich das Land für sich gewinnen.